Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 28 (1872)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

28. Bd. 1872. **№ 1.** 6. Januar.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart. Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Hilarii Immergrüns Neujahrsrede.

Liebwerthe Mitburger und Eidgenossen! Ich wünsch euch ein glückhaftigs neus Jahr, und alle guten Dinge, von denen es bekanntlich drei gibt: euern Töchtern die Liebe, euern Frauen die Hoffnung (nicht öppen umgchehrt) und euch selbst den Glauben, denn der Glaube macht selig. Vor Allem aber wünsche ich euch einen guten Appetit, denn ihr werdet auch in dem neuen Jahr gar Mängerlei zu beißen und zu schlucken bekommen.

Unsern Landesvätern im Bundesrathhaus z'Bern oben wünsche ich einen kurzen Athem, damit sie nicht so lange Reden halten und nicht zämefüeßlige über alle Hääge aus gumpen. Nume nit gsprängt, meine Herren, sunstert hat es gefehlt! Wegen dem Ohmgeld könnet ihr es meinetwegen machen, wie ihr wollt. Wenn ich steuern muß, so ist es mir gradgleich, ob ich es aus dem Giletäschli nehme, oder aber aus dem Hosensack.

Jedem Eidgenossen soll im nächsten Jahr der Kohli vor der Hausthür halten und eine bsundere Eisenbahn zu seinem Misthaufen führen. Wenn's anginge, so sollte auch jeder Schweizerburger mindestens einmal in seinem Leben Eisenbahndirektor werden, denn die haben es jetzt am dicksten, noch dicker als die Bundesräthe, und ziehen den längsten Quartalzapfen. Und möchte mich gleichfalls für einen solchen Pfosten angeschrieben haben.

Ich wünsche den Mutzen, daß der Prästen nicht unter ihre Regierig komme, sunstert könnten sie im Fall sein, gar keine Regieriger mehr zu haben; den Zürihegeln wünsche ich ein Paarmal hunderttausend Zentner Zucker, ihren ferndrigen Suremus zu versüßen; den Luzernern etwas weniger Regilion; den Zugern ein guetes Chriesijohr, damit der Geist unter ihren Kappen nicht in Abnahme komme; den Freiburgern gute Schulmeister und jedem Schulmeister all Sundig ein Brötisli auf den Tisch; den Pompelusiern ihre Splügenbahn und einen währschaften Näpper dazu, wo ihnen das Loch durch den Berg bohrt; den Lagotenschnäbeln eine Gülle Wein, wie im letzten Jahr, aber um's merken süßer; allen andern Eidgenossen einen gesunden Verstand und ein friedsames Gemieth, dann wird es öppen nicht so schlimm gehen im lieben Vaterland.

Für euch aber, meine engern Mitburger von Honolulu, habe ich einen ganz aparten Wunsch: ich wünsch' euch eine neue Verwaltig, wo es allen recht macht: dem Einten eine steinige Bruck, dem Andern ein Mauseum, dem Dritten neue Schulhäuser, dem Vierten eine Wasserversorgig und was der nothwendigen Bedürftigkeiten mehr sind. Dieser neuen Verwaltig wünsch' ich dann aber einen Geldklepfer, damit Niemand nichts mehr zu steuern braucht. Dipsi. Geschehe weiter, was recht ist.

Zur Bundesrevision.

Halt! Bevor ich den Plunder hereinlasse, will ich ihn erst erlesen; in globo wird er nicht acceptirt.

An Pater Joos.

Costarica, — reiche Küste!
Ach, wenn ich bestimmt nur wüßte,
Ob, was Joos von ihr erzählt,
Sich auch wirklich so verhält.

Jesuiten sind dort ehrlich
Und gar nicht gemeingefährlich,
Drücken Joos' die Bruderhand,
Denn dort sind sie tolerant.

Ach, Herr Joose, ach, Herr Joose,
Was doch sprach dein Mund, der lose?
„Drüben, überm weiten Meer,
„Lieb' ich Jesuiten sehr!"

's scheint, dort ist das Klima besser;
Wölfe, Füchs und andre Fresser
Werden wie die Lämmer sanft,
Spielend an des Baches Ranft.

Wir auch möchten gern sie kennen,
Die du thust so bieder nennen:
Geyer mit dem Taubenherz,
Außen schwarz, weiß innenwärts.

Darum, Joos, ein Muster bringe,
Denn wir lieben Wunderdinge.
Sehnsuchtsvoll das Aug' schon tropft;
Bring' es, aber — ausgestopft.

Hat ihm schon!

Wenn Einer ein Paar Schoppen im Leib hat, so kehrt er gewöhnlich das Inwendige nach außen: steckt ein Esel drinnen, so gucken dann bald die langen Ohren hervor; und ist's ein grober Klotz, so kommt auch der durch den glatten Firniß zum Vorschein.

Zu Limmatathen in einem Wirthshaus an der Schifflände saß kürzlich auch Einer, dem der Veltliner die Oberhaut zum Platzen gebracht hatte. War ein baumstarker Kerl und hatte deßhalb nicht viel dabei zu riskiren, dem kleinen Zigarener, der gleichfalls dort seinen Schoppen trank, ein Paar Grobheiten an den Kopf zu werfen. Der kleine Mann war grad nicht aufgelegt, den Kampf mit dem Riesen Goliath aufzunehmen, ließ die Grobheiten liegen, wo sie hingefallen, trank seinen Schoppen aus und ging seines Wegs.

Andern Tags kam Meister Grobmeier wiederum in's Wirthshaus an der Schifflände zum Frühschoppen. Da wäscht ihm der Herr Wirth den Kopf, wegen dem, was er gestern gethan. „Was brauchst du mir die Gäste zu vertreiben? Der kleine Zigarener wird sich wohl hüten wieder zu kommen." Kaum gesagt, tritt der kleine Mann zur Thür herein.

Dem Meister Grobmeier, der seinen Harung noch nicht verschlungen, rührt sich das Gewissen in den Gedärmen. „Wenn ich gestern grob war," — sagt er, — „so sollt Ihr's nicht in übel nehmen, kleiner Mann." — „Was," — sagt der kleine Mann, — „und wo so? Wer sagt, daß Sie grob gewesen? Mein guter Freund, sind Sie gewesen und haben mich für heute zum Mittagessen eingeladen. Hoffentlich bleibt's dabei."

Jener sucht in allen Winkeln seines leeren Hirnkastens, findt aber nichts. „Muß, beim Hagel, einen meineidigen Affen geführt haben gestern, daß ich nichts mehr davon weiß. Thut nichts, es bleibt dabei." Schickt einen Dienstmann heim zur Frau, daß sie sich auf eineu Gast zu richten habe, und trinkt zu seinem Frühschoppen noch einen zweiten.

Zur Mittagszeit findet sich der kleine Mann richtig ein; da wird dann munter getafelt und pokulirt, bis es dunkel werden thut. Da will Meister Grobmeier den Gast noch irgend wohin in's Wirthshaus schleppen, führt aber schon wieder seinen Affen. Der schmeißt drunten auf dem Kartoffelmarkt, wo Glatteis ist, seinen Herrn über den Haufen, daß der sich die Nase verstößt und das Gesicht schändet. Der kleine Zigarener verschwindet in der Dunkelheit.

„Was ist's mit dem Grobmeier?" — heißt's nun im Wirthshaus an der Schifflände. „Er sieht aus, als ob man Rebstecken auf seiner Visage gespitzt hätte." Der kleine Mann lüpft die Achseln: „Gestern war mir der Kerl grob .... Hat ihm schon!" — Bald hört man's in allen Kneipen: der kleine Zigarener habe den Goliath Grobmeier über's Knie genommen und durchgehauen. Jener aber reibt sich die Hände, lacht den Buckel voll und wiederholt noch einmal: „Hat ihm schon!"

Feuilleton.

Fortschritt in der Telegraphie.

(Aus dem Land der fratelli ticinesi.)

Telgraphist: Evviva il progresso e la libertà!

Chef: Wie meinen Sie das?

Telegraphist: Man hat uns endlich den Maulkorb abgenommen! Jetzt sind wir nicht mehr genöthigt ein Blatt vor den Mund zu nehmen.

Chef: Non capisco!

Telegraphist: Haben Sie es denn nicht bemerkt? Seit der neuen Erfindung des Bundesraths, daß man die Frauenzimmer auch zum Telegraphiren brauchen kann, hat die Direktion auf den Depeschenformularen den gedruckten Artikel über das Depeschengeheimniß weggelassen.

Chef (nach einigem Nachdenken): Ist wirklich wahr! Aber dieselbe Direktion hat doch kürzlich einen fratello ticinese an den Schatten bringen lassen, weil er im Artikel Geschäfte machte.

Telegraphist: Ganz richtig! Aber das tessinische Gericht hat ihn wieder in Freiheit gesetzt.

Auch ein Neujahrswunsch.

(Nach der Natur aufgenommen beim Zeitglocken in der Mutzenstadt.)

„He, gogrüeßdi, Hans! Der Tüfel soll mi näh, — i wünsche der o Alles zum neue Jahr, wo-ni mer nume selber wünsche."

Gespräch aus der Gegenwart.

Meier: Unter welcher Gesetzgebung stehen sie denn eigentlich jetzt in Frankreich?

Dreier: Noch immer unter der alten.

Meier: Also unter dem code Napoléon?

Dreier: Versteht sich! Napoleon ist zwar fort, aber sein Koth ist geblieben. Sie stecken noch mitten drinn.

Ein Gespräch aus Basilora zwischen dem christlichen Bankier X. und dem Israeliten Isak.

Bankier X.: Sie werden am Freitag doch in's Theater gehen? „Nathan der Weise" soll zur Aufführung kommen.

Jude Isak: Das werd' ich thun. Am Sonntag dürfen aber Sie nicht fehlen.

Bankier X.: Warum, wenn ich fragen darf?

Jude Isak: Man spielt „die Räuber".

Verschiedene Ansichten.

Züribieter: Es ist bigott nüd, daß me z'Basel nu käi Hund dörf ine Wirthschaft inne neh!

Basler: Nit e-mol! Denn e Hund ghert doch nit in e Stube, wo verninftigi Lit sitze, — wirgglig nit!

Aargauer: Papperlapapp! De Hund ghört zum Herr und de Herr ghört is Wirthshus.

Muster-Adresse.

Madame M. P.
(Muster ohne Werth)
Wirth
in
S.....

Musteranzeiger des Postheiri.

Das Neueste für Neujahrsgeschenke.
Gutes reinliches Sauerkraut ohne Räben, zum Essen geeignet, und ein alter Holzkorb zu einem Festgeschenk geeignet. Preiergasse Nr. 23.
(Zürcher Tagblatt 306.)

Brasilianische Flöhfallen neuester Konstruktion mit Gebrauchsanweisung und sehr dienlich zu Festgeschenken.
(Basler Nachrichten.)

Vierbeiniges Leumundszeugniß.
Ein Leonberger Hund, männlich, 1¼ Jahr alt, 25" hoch, Farbe hell, äußerst folgsam, von untadelhaftem Rufe ist zu verkaufen.
(N. Z. Z. 653.)

Briefkasten. Tanzbär. Verwendet, freilich mit etwelchen Abänderungen; lassen Sie sich nicht abschrecken. — T. in B. Wir erhielten Ihre Zuschrift zu spät, als daß wir in unsrer letzten Nummer davon hätten Gebrauch machen können. Das Uebrige ist besorgt. — A. G. à P. Bonne année! Nous espérons que vous pourrez bientôt reprendre le crayon à la main! — Dr. P. in B. Erhalten und verwendet. — Bobi in B. Wir sind Engeln gegenüber gern galant, selbst wenn es „Wurstengel" sind.

Der „Postheiri"

wird auch für 1872,

wie bisher wöchentlich Samstags erscheinen.

Die Abonnements-Preise für den **ganzen Jahrgang**, Franko durch die Post, sind folgende:

Für die Schweiz	Fr.	6.
Für das Königreich Italien	„	8.
Für Deutschland, Frankreich, Algier, Belgien, die Niederlande	„	9.
Für Portugal, die Türkei, Kleinasien, Syrien, Aegypten	„	12.
Für England, Schottland, Irland, Spanien	„	14.
Für Nord- und Südamerika, Kalifornien, Australien, Ost- und Westindien	„	17.

Wir bitten rechtzeitig zu abonniren, damit in der regelmäßigen Versendung keine Störung eintritt. —

Alle Postämter nehmen Bestellungen an sowie auch

Die Verlagshandlung:
Jent & Gaßmann
in Solothurn.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.